

LVI.

John Wilkes.

The correspondence of John Wilkes with his friends, printed from the original Manuscripts, in which are introduced Memoirs of his life, by John Almon. In two Volumes, 1768. Oxford. Historisch vertheilt nach der Ausgabe Wilkes's in London: Marginal T. LXXVIII. P. 1. p. 2. enthalten zu werden, inwiefern sie nicht schon früher publizirt und Bemerkung zu sein können.



LVI.

John Wilkes.

John Wilkes starb im Jahre 1797 in einem Alter von 70 Jahren. Es ist kaum denkbar, daß Jemand, der sich nur etwas um die Geschichte Englands bekümmert, diesen Namen nicht kennen sollte, der zu den bedeutendsten der Opposition gehörte, und eine Zeitlang die Aufmerksamkeit des cultivirten Europa auf sich zog. Sein literarischer Nachlaß ist im vorigen Jahre durch den Buchhändler Almon, der gleichfalls mit den wichtigsten Männern der Opposition von 1761 bis 1782 in Verbindung gerieth, der Welt vollständig übergeben worden und hinreichend, den Umfang seiner politischen Sphäre zu bezeichnen, und die Hauptzüge seines Charakters zu entwerfen *). Da sich aber bereits zwei Männer der Arbeit unterzogen haben, aus jenem bänderreichen Werke die interessantesten Punkte herauszuheben, und die Lebensbeschreibung des berühmten Helden mit schonender Wahr-

*) S. The correspondence of the late John Wilkes with his friends, printed from the original Manuscripts, in which are introduced Memoirs of his life, by John Almon. In five Volumes. 1805. Octav. Uebrigens verdienen auch die biographischen Notizen im Gentleman's Magazine T. LXVIII. P. I. p. 77. verglichen zu werden, wiewohl sie nicht frei von Widersprüchen und Verwirrung zu sein scheinen.

heitsliebe zusammen zu stellen *), so wäre es eine verlorne Mühe hier noch einmal eine Biographie zu liefern. Wir werden daher gleich zur Erläuterung des Blattes übergehen.

Die Entstehungsgeschichte desselben ist folgende. Hogarth der den größten Theil seines Lebens dem Geschäfte weihete, die Thorheiten seiner Zeitgenossen darzustellen, kam unglücklicher Weise auf den Gedanken, sich in die Politik zu werfen, und die Sache seiner Freunde durch seinen Grabstichel zu verteidigen **). Er kündigte daher ein Blatt unter dem Namen *The Times* an, worauf er den Lord Temple, Pitt, Churchill und John Wilkes abbilden wollte. Als dies der letztgenannte, der sich damals zu Aylesbury aufhielt, hörte, suchte er Hogarth durch die schmeichelhafteste Begegnung zu gewinnen, bat ihn das Blatt zu unterdrücken, und erinnerte ihn an die freundschaftliche Verbindung, worin er viele Jahre hindurch mit ihm gestanden hatte. Hogarth antwortete zwar, daß er weder ihn noch den Dichter Churchill, sondern nur Lord Temple und Pitt darstellen wollte, und daß das Bild nichts Beleidigendes enthalten würde, allein Wilkes fand sich in seinen Freunden verdammt, brach plötzlich alle Vertraulichkeit mit Hogarth ab, und kündigte ihm seine Freundschaft auf.

Unstreitig waren die *Times* von allen Seiten die schlimmste Verirrung unseres Künstlers, da eine politische Allegorie seine Kräfte bei weitem überstieg. Sobald daher das Blatt erschienen war, rückte John Wilkes in das 17te Stück seines *North Briton* einen beißenden Aufsatz ein, worin der Urheber desselben

*) S. die englischen Miscellen von 1805 und die Recension der Werke von Wilkes in den Götting. Anzeigen, St. 165. S. 1644 folg. 1805.

**) S. *Ireland*, T. II. p. 437—466.

scharf angegriffen wurde. Zuerst suchte J. Wilkes Hogarth's schriftstellerischen Credit verdächtig zu machen, und zu beweisen, daß der größte Theil seiner Analyse der Schönheit von einer fremden Hand herrühre. Hierin lag eine große Ungerechtigkeit; denn wenn auch die Form, worin jenes Buch erschien, andern Männern zuzuschreiben ist, so kann doch nicht geläugnet werden, daß die zahlreichen neuen Ansichten und Ideen Hogarth allein gebühren. Allein diese Beschuldigung, die er in der Folge selbst widerlegte *), traf ihn nicht so empfindlich als das Urtheil, das J. Wilkes über sein artistisches Talent fällte. „Ich will ihm“, sagte J. Wilkes, „gern sein Verdienst gönnen, daß er es versteht einen mit Farben aufzuknüpfen (gibbeting in colours), und daß man ihn also als einen rüstigen Zuchtmeister ansehen kann. Hier ist er in seinem Element, und dabei hätte er stehen bleiben sollen. Wenn er sich aber erkreht, diesen Kreis zu überspringen, so wird er lächerlich, wie seine historischen Bildnisse beweisen, die sämmtlich unter aller Kritik sind. Seine Sigismunda zum Beispiel, die Arbeit vieler Jahre und das glänzendste Produkt seines Pinsels ist gar kein menschliches Wesen. Höchstens hat sie mit seiner Frau Aehnlichkeit, und zwar wenn sie sich in einer gewissen Entzückung befindet, die kein Kenner errathen mag.“

So hart dieser Vorwurf klingen mag, so wahr ist er. Hogarth hielt bekanntlich alles, was seine Freunde von dem edlen Styl der italiänischen Geschichtsmaler rühmten, für leere Einkleidung; er vermaß sich es eben so gut machen zu können, wählte dazu eine Scene aus der Novelle Guiscardo und Sigismunda von Boccaccio, und es fiel aus, wie es sich erwarten ließ. Nach dem Zeugniß seines Freundes Walpole, war Hogarth's Helin Sigismunden ähnlich „wie ich dem Herkules“, und sah aus, wie eine heulende aus dem Dienst gejagte Küchenmagd **). So hart wurde der Künstler für seinen Unglauben an eine höhere Gattung als die seinige bestraft.

Allein am empfindlichsten fand sich Hogarth dadurch beleidigt, daß J. Wilkes sogar seinen moralischen Charakter zu bestreuen suchte, und ihn als einen sittenlosen Mann schilderte,

*) S. Preface to Analysis of Beauty. p. 20. Edit. 1772.

***) Anecdotes of Painting by Horacio Walpole. p. 70.

der sich nur in der Mitte des Auswurfs der menschlichen Gesellschaft und der größten Verworfenheit gefiel. Hierdurch wurde unser Künstler so erbittert, daß er auf eine verzeihliche Rache dachte, die ihm auch vollkommen glückte. Die Natur hatte bekanntlich den Körper von John Wilkes sehr verabsäumt. Eine hagere, trockene Figur, eine spitze Nase, schielende Augen, und eine blasse Gesichtsfarbe, gaben seinem Anblick die ganze Wüdrigkeit eines castirten Debauché, welche jeden von ihm zurückweichte, und dem Wig seiner Feinde eine reichliche Nahrung bot. Da er nun auch selbst sein abschreckendes Aeußere kannte, so vermied er es sorgfältig sich malen zu lassen, und schlug sogar die Bitte der Aldermänner ab, welche sein Bild, von dem berühmten Sir Josua Reynolds auf ihre Unkosten gemalt, zu haben wünschten, um damit den Saal in Whitehall zu zieren. Diesen Umstand suchte Hogarth zu benutzen. Als daher J. Wilkes zum zweitemal vom Tempel nach Westminsterhall geführt, und daselbst unter lautem Jubelgeschrei losgesprochen wurde, so paßte er einen günstigen Augenblick ab, zog eine Reißfeder hervor, und zeichnete ihn mit wenigen Zügen auf das Treffendste. Diese Zeichnung führte er zu Hause weiter aus, stach sie in Kupfer, und stellte sie mit folgender Unterschrift ans Licht:

John Wilkes Esq.

Drawn from the life and etched in aqua fortis by William Hogarth

Published according to Act of Parliament May 16.

1763.

Der Beifall, den dies Bildniß fand, war unerhört. Wie Ire land berichtet, wurden über 4000 Abdrücke in der ersten Woche, da es erschien, verkauft, weil jeder die Gestalt, und vor allem die Gesichtszüge des Mannes sehen wollte, der damals allgemein für den Märtyrer der Freiheit galt, und auch immer in der innern Geschichte seines Vaterlandes, in einer gewissen Periode, eine wichtige Person bleiben wird.